

Predigt für den 23. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A

„nur die Liebe schuldet ihr einander immer.“

Röm 13, 8

Liebe Leser*innen und liebe Gemeinde in der Pfarrgruppe,

morgen findet in unseren Gemeinden die erste Trauung nach Beginn der Pandemie statt, deshalb liegt es nahe, dass wir uns mal mit dem Begriff der Liebe und ihrem Verhältnis zu den anderen Geboten und Vorschriften beschäftigen. Die kurzen Gedanken des Paulus lassen sich ja auch mit dem Doppelgebot verbinden, das uns, Christen wie Juden, miteinander und mit Gott verbindet. Es ist uns allen, die wir an den anwesenden, mitfühlenden und zur Befreiung bereiten Gott Jahwe glauben, der eben, weil er uns, seine Geschöpfe ,wirklich liebt, nicht weit weg irgendwo in himmlischen Räumen weilt und vor sich hinräumt, sondern angetrieben durch diese Liebe sich immer wieder mitten in unsere Not begibt, angeraten, mit allen Kräften Gott und den Nächsten sowie uns selbst, zu lieben und anzunehmen.

Was ist damit aber gemeint?

Es geht hier nicht um Sympathie! Nicht um sexuelle oder freundschaftliche Zuneigung oder auch um das gesellige, fröhliche, gar kumpelhafte Streben, um der Einsamkeit oder auch Geringschätzung durch das eigene Denken und Fühlen und das Verhalten der anderen zu entkommen.

Liebe, die Paulus meint, um die die Bibel ringt, wenn Gott und Israel immer wieder aneinander geraten, die scharfen Worte der Propheten zwischen Untergang des Volkes und der Erfahrung der absoluten Versöhnung durch Gott selbst hin und her springen, meint immer etwas

Allumfassendes, Schöpferisches, allein im Wesen Gottes Begründetes.

Nur wenn der Mensch sich seines innersten, von Gott her kommenden Wesens, radikal bewusst wird und daraus handelt, können wir wirklich von Liebe sprechen, die Versöhnung und Erlösung inkludiert, schon immer voraussetzt, damit das Vergängliche selbst im Scheitern und der denkbar schlimmsten Vereinnahmung durch die Freiheit zum Bösen, noch eine Tür offen lässt, ein Fensterchen behält, das das göttliche Licht vom Leben, der erfahrenen Liebe durch die Begegnung mit Gott selbst, in die entferntesten Kammern der menschlichen Seele lässt.

Wenn unser Innerstes, unsere Seele, durch die Wärme dieser Liebe immer erreicht werden kann, solange wir noch durch diese verwundbare und vergängliche Zeit und Schöpfung pilgern, solange dies gegeben ist, retten uns nicht die Gebote und die Ordnungen der Rechtgläubigen, auch nicht unsere eigene, meist sehr kleine – oder vielleicht auch geschulte und entsprechend größere Bereitschaft und Fähigkeit, die Gebote zu achten, nein, Rettung und Erlösung wird uns allein durch die Liebe zuteil, die in unsere Seele dringt.

Aber Gott prügelt seine Liebe nicht in unsere Herzen und Seelen. Er achtet jede Freiheit und Verbhrtheit, der wir Menschen uns leichtfertig unterordnen. Paulus, durch das Leben und alle seine Wirren gereift, schmerzhaft vom Sockel geworfen, um seiner eigenen Blindheit und Stummheit zu entkommen, Paulus darf zur Einsicht kommen, wie mächtig diese Liebe ist, der er sich aufgrund der Gesetze solange in den Weg gestellt hat. Vom Gesetz befreit – direkt in die Gnade zu stolpern, das ist die Erfahrung die Paulus so sprechen lässt:

„Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes“ Röm 13, 10

Wenn wir in unseren Tagen fast täglich neuen Vorschriften, Erlassen und Verordnungen ausgeliefert werden, die sowohl unsere Gesundheit als auch das Funktionieren der Strukturen unserer Kirche und der Gemeinden aufrecht erhalten helfen sollen, die spürbar die Ehrenamtlichen und die Hauptamtlichen in unseren Pfarrgemeinden und Gremien lähmen, dann kann der Blick auf die Gedanken des Apostels Paulus uns aufatmen lassen, damit wir nicht im Glauben schwach werden, Gedanken der Verzweiflung und Überforderung sich unserer Seelen bemächtigen.

Es ist nicht entscheidend, jede Coronaverordnung zu kennen und sogleich umzusetzen, konsequent die Bestrafung aller Maskenmuffel einzufordern. Wir sind und werden nicht schuldig vor Gott, wenn wir lebendig bleiben, vertrauensvoll aufeinander zu gehen, unerlaubt singen oder tanzen, weil uns plötzlich danach ist und wir die Gebote nicht im Blick haben.

Wir dürfen auch in den Zeiten der Pandemie an Gottes Zusage glauben, der Liebe Tür und Tore öffnen, uns am Leben erfreuen, anstatt unentwegt über die neuen, umfangreicheren und nur durch pedantische Gesetzestreue zu realisierbaren Verordnungen und Bestimmungen nachzusinnen.

Wer liebt und aus Gottes Gnade lebt, erfüllt das Gesetz und sollte sich nicht vor den Menschen fürchten – nicht vor den allzu ängstlichen und denen, die

scheinbar alles ignorieren können. Er und Sie darf einen ganz neuen Weg gehen und sich in Gott geborgen wissen, was auch immer noch geschehen wird. Wir Christen sollten aus dieser erlösenden Kraft der Liebe mehr Kapital schlagen, weil sie uns eine Widerstandskraft nach allen Seiten verleiht, denn nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes.

„Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, soll uns doch gelingen.“ EG 362, 3

Ja, auch wir Katholiken dürfen hier mal an das Grundvertrauen Luthers anknüpfen, denn wir wissen, dass uns die Gnade Gottes überall finden wird, ein Grund zum Jubel – jeden Tag neu!